Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 13 (1923)

Heft: 9

Artikel: Berner-Worte

Autor: Waser, Maria

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635614

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 9 — XIII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 3. März 1923

Berner-Worte.

Von Maria Waser.

Von der Ehre.

Das war der Effinger, ein Ritter, hart
in fremdem Dienst, doch von Bernerart.
Zu ihm spricht ein welscher Offizier:
„Herr Hauptmann, mon brave, nun saget mir,
welches ist denn die différence
zwischen den Schweizern und — la France?
Ihr schweigt? — Ihr wollt, daß ich Euch belehre?
Gut: Ihr schlagt euch fürs Geld, wir für die Ehre!“
Der Effinger drauf ohne Wank:
« Eh bien, chacun cherche ce qui lui manque. »

Vom Befehlen.

Es war da ein Landwirt, der hatte kein Glück:
Aus dem Stall verlor er Stück um Stück,
die Aecker verargen, die Ernte mißlingt,
bis schließlich der Weibel den Hammer schwingt,
Und der Landwirt war doch kein Lüderlan,
hat mit Sorgen und Rechnen das Seine getan,
wie kams nur? Ein Bauer, den ich befragt,
hat mir die klare Antwort gesagt:
„'s isch richtig, 's wär en ordlige Ma,
weder er het e Fähler gha.
We's albe het gheiße zum Wärch astoh,
het er gäng gseit: „Göht!“, statt: „Chömit, mir wei goh'.“

Von den Worten.

Um Worte entstehen viel Zwistigkeiten,
doch höre ich über Worte streiten,
dann fällt mir der Sagerhänsel ein,
der Bernerbote von Blumenstein.
Dem hat einst der Blumensteinpfarrer befohlen,
ihm einen Distelfinken zu holen
beim Vogelhändler, er solle gut posten,
dann laß man sich's gern einen Fünfliber kosten.
Der Hänsel grinsend den Silberling nahm.
Und als er abends von Bern heimkam,
da lief ihm in seinem Erwartungsglück
der Pfarrherr entgegen ein gutes Stück.
Doch, wie dieser in den Käfig schaut,
er den enttäuschten Augen kaum traut:
„Aber, Sagerhänsel, das isch ja-ne Spatz!“
Der Hänsel tut hinter dem Ohr einen Kratz:
„Es munters Vögeli isch es bygoscht,
i säge dem Distell, säg du-n-ihm wie du woscht.“

Eine Seele.

Roman von Ruth Waldstetter. 9

Gunar führte die beiden wieder der Gesellschaft zu, welcher Siegfried soeben erklärte: „Also hier kommen wir zum Geheimnis des Hauses, das die Insassen des Waldheims selber nicht einmal kennen sollen und in das ich Sie im Vertrauen einweihe.“ Man schritt durch einen schmalen Gang und gelangte an eine fast unkenntliche Tür. Siegfried öffnete eine kunstvolle Schließvorrichtung, und man trat in einen kleinen, fensterlosen, mit Leder gepolsterten Raum ein. „Die wattierte Zelle oder das wattierte Zimmer, wie wir das schonender nennen wollen. Es ist natürlich nur für seltene Ueberraschungen gedacht, wie sie in jedem Nervensanatorium einmal ausnahmsweise vorkommen. Hier können Sie um sich hauen, so viel Sie wollen, ohne sich weh zu tun.“ Siegfried hämmerte mit seinen kräftigen Fäusten ein paarmal an die Wände, von denen nur ein dumpfer, weicher Laut zurückkam.

Man ging nun über die Dienstbotentreppe und durch die Haushaltungsräume wieder der Halle zu. Dr. Röhr, der alles genau betrachtete und untersuchte, blieb mit seiner Frau etwas zurück. „Wie das alles ausgetüftelt ist!“ sagte er. „Einfach tadellos hat das Siegfried gemacht. Da ist mancher meiner Anstaltswünsche erfüllt!“

„Er wird sich ja auch den Professor damit verdienen,“ sagte Hilde kühl.

„Ich weiß nicht, wie du dir das denkst,“ bemerkte Röhr, überlegen lächelnd. „Wenn es ihm aber durch seine Ar-